

Fest zum 80. Geburtstag von Alexander Henz 5. Mai 2013 – METRON Dachgeschoss in Brugg

Auftakt	Elisabeth Michel-Alder
Lesung [*]	Hans-Rudolf Twerenbold
Begrüssung ergänzt durch	Prof. Dietmar Eberle Regula Schneider, VR + GL Metron AG
Das Vorfeld der Metron-Gründung (1950-1964)	Prof. Dr. Markus Brändle-Ströh
Die frühe Metron aus internationaler Perspektive (Interdisziplinarität)	Dr. Uwe Wullkopf
Würdigung der Henz'schen ETH-Jahre	Prof. Dr. Georg Mörsch
Die Glut weitertragen: Architektur+Schule	Boris Szélpal, Architekt
Lesung [*]	Hans-Rudolf Twerenbold
Dank	Susanne Gysi
Abschluss	Elisabeth Michel-Alder

[*] aus Otto Scherer (1939-2011): „rübis & stübis. Im Eiholz zu Tisch“

Faro Catering (Andrea Herendi, Baden) kocht Gerichte aus Otto Scherers „rübis & stübis“.

Lieber Xander
Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Meine folgenden Hinweise beziehen sich auf die berufsrelevanten Jahre von Xander **vor** Gründung der Metron – auf die Jahre also zwischen 1950 und 1964.

In diesen Jahren schält sich ein Grundsatz von Xander's Denken und Schaffen immer klarer heraus:

Architektur ist notwendig, aber (als blosse Kerndisziplin) **nicht hinreichend.**

1950 – 1964: das ist die Nachkriegszeit, in vielen Ländern die Zeit des Wiederaufbaus, in vielen Ländern auch die Zeit des Aufbruchs und der nachfolgenden Hochkonjunktur.

Zugleich ist diese Zeitspanne durchdrungen von den Denkmustern des sog. „Kalten Kriegs“ und von den Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der De-Kolonialisierung der afrikanischen Länder.

1950 sieht Xander als 17jähriger Austauschschüler die zerstörten Stadtteile in Hamburg. Ihm wird klar, dass er Architekt werden will: **Architektur ist notwendig** (und not-wendend).

Das **Studium** an der ETH Zürich (1952-57) ist für ihn unbefriedigend und enttäuschend: einseitig, veraltet und zu eng gefasst. Er vermisst soziale, ökonomische und politologische Grundlagen.

Die Unzulänglichkeiten der Ausbildung sind für Xander ein Anlass zur offensiven **Forderung, die Grenzen der Disziplin „Architektur“ auszuweiten** bzw. über den engeren Bereich der Architektur hinaus zu denken und zu handeln.

Es gibt im Studium aber auch **Lichtblicke** – etwa der Entwurfsunterricht bei William Dunkel und eine Vorlesung bzw. ein Seminar beim Architekturhistoriker Sigfried Giedion.

Dieser empfiehlt Xander für ein Stipendium an der Harvard University und animiert ihn 1956 zur Teilnahme am Internationalern Kongress für Neues Bauen (CIAM) in Dubrovnik.

Xander lernt bei dieser Gelegenheit den Herausgeber der Architekturzeitschrift „Forum“, Aldo van Eyck, kennen.

Das „Forum“ wird für Xander über Jahre hinweg zur wichtigsten ideellen Quelle.

Zur gleichen Zeit herrscht in Helvetien eine grosse Aufregung:

Lucius Burckhardt, Max Frisch und Markus Kutter veröffentlichen 1955 ihr Buch **„Achtung: Die Schweiz“**.

Es schlägt ein wie eine Bombe. Zitat: „Wir wollen die Schweiz nicht als Museum, als europäischen Kurort, als Altersasyl, als Passbehörde, als Tresor, als Treffpunkt der Krämer und Spitzel (...); sondern wir wollen die Schweiz als ein kleines, aber aktives Land, das zur Welt gehört (...).“

Nach dem Diplom und der Heirat mit Amei Schmid, Biologin und Sekundarlehrerin, wollen die beiden ins Ausland. Sie entscheiden sich für **Paris**. Auf Empfehlung von Jean Prouvé (Kunstschmied, Architekt und Gestalter) und Alfred Roth (Architekt und Gestalter) wird Xander 1958 Mitarbeiter bei der **Société d'Etudes Techniques et d'Aménagements Planifiés (SETAP)** – u.a. mit den Gründern bzw. Partnern Henri Coulomb, Jean Dimitrijevic, Guy Lagneau und Michel Weill.

Xander leitet bald grosse Projekte in Senegal, Mauretanien und Guinea – u.a. die Planung eines Stadtteils für 4'500 Bewohner samt öffentlichen Bauten und Infrastrukturen.

Dabei leidet er – wie schon nach dem Poly – unter **Wissenslücken** im Bereich gesellschaftlicher Entwicklungen und besucht deshalb Soziologie-Vorlesungen bei Paul-Henry Chombart de Lauwe, weltweit ein Pionier der Wohnforschung.

Einige werden es nicht glauben – aber: Es gibt auch **freie Zeit** in dieser Zeit, ein Beispiel: An einem Sonntagabend Mitte 1958 sitzen Amei und Xander in einem Hinterhofanbau an der **Rue d'Italie 111** in einer 2-Zimmer-Kleinstwohnung. Günter Grass hat, wie meistens, gekocht. Mit am Tisch sitzt auch seine Frau, die geborene Anna Schwarz aus Lenzburg. Im Zimmerchen nebenan schlummern die 1-jährigen Grass-Zwillinge Franz und Raoul. Es hat, wie meistens, bestens geschmeckt. Das Geschirr ist abgeräumt, und Grass trägt Kostproben aus der aktuellen Version der „Blechtrommel“ vor ... es wird nicht die letzte Fassung sein, die er in die Olivetti Lettera hämmert.

Item – Zwischen 1958 und 1960 werden die genannten Kolonien samt der Elfenbeinküste in die Unabhängigkeit entlassen, und die Zahl der SETAP-Mitarbeitenden steigt von 40 auf 90.

Die Firmenleitung hätte den 27-jährigen Xander gern als **Juniorpartner** – aber: die Ende 1958 geborene Tochter Maria ist gesundheitlich nicht zwäg, und zudem ist Amei schwanger.

Die Familie kehrt im Sommer 1960 **zurück in die Schweiz** und bezieht eine 4-Zimmer-Wohnung mit Holzheizung im 1. Stock eines Altbaus in Niederlenz.

Das ist ein wahrhaft **rassiger Umstieg**:

- aus dem Planungs-, Architektur- und Ingenieur-Grossbetrieb SETAP in das 1961 gegründete 2-Mann-Architekturbüro Rusterholz & Henz
- anstelle von Grossprojekten und Stadtgründungen der Start mit drei vier bescheidenen Hausbauten auf engsten Parzellen und mit sehr knappen Finanzmitteln

Xander stellt diese fachliche Umstellung unter das trotzige Motto „**Zweckmässigkeit, Kostengünstigkeit und Aesthetik der Einfachheit**“.

Unterdessen beschleunigt sich das **Tempo** der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Bedürfnisse im Aargau und in der Schweiz explodieren. Es braucht Kindergärten, Schulen, Turnhallen, Wohnungen, Gewerbebauten, Autobahnen, Expresstrassen, Einkaufszentren und und und.

Xander und Hans Rusterholz interessieren sich für die soziale und ökonomische Entwicklung und deren Wechselwirkung mit der räumlichen Umwelt. Ihnen fehlen (wir wissen es) die Grundlagen. Sie lesen alles, was ihnen in die Finger kommt. Lucius Burckhardt und Max Imboden und viele andere sind ihnen ein Begriff.

1962 bilden sie einen Diskussionszirkel, der umgehend in eine formelle „**Arbeitsgruppe für Planungsgrundlagen**“ überführt wird. Zitat: „Wir wollten wissen, was sich über die Disziplinengrenzen hinaus machen lässt.“

Die Gruppe schafft für die damalige Zeit ein **Novum**: sie erarbeitet im Auftrag des Kantons Aargau eine Gesamtkonzeption für die Beschaffung von Planungsgrundlagen.

Praktisch gleichzeitig gründen Hans Rusterholz und Xander, zusammen mit dem Kulturingenieur und Geometer Walter Geiser und mit dem Architekten und Planer Hans-Rudolf Henz in Aarau ein **Büro für Orts- und Regionalplanung**.

Im unmittelbaren Vorfeld der Metron-Gründung sind Xander und die bereits genannten sehr **gut vernetzt** mit weiteren Fachleuten – so u.a. dem Treuhänder Max Fluri, dem Ökonom und Journalisten Werner Geissberger, dem Architekten Hans-Ulrich Scherer, dem Biologen Hans-Ulrich Stauer und dem Soziologen und Datenverarbeiter Wilhelm Vogt.

Damit komme ich zum Schluss:

Architektur ist notwendig, aber (als blosse Kerndisziplin) **nicht hinreichend**.

[Es braucht nämlich auch interdisziplinäre Planungsgrundlagen]

Dieser Grundsatz ist recht brisant, weil er einerseits als **unersättlich** oder unerreichbar erscheinen mag und weil er andererseits auch als **Kritik und als**

Kränkung der Kerndisziplin empfunden werden kann – ich denke, Xander hat Kosten und Nutzen der beiden Aspekte zu spüren bekommen.

P.S.

Xander's damaliger Grundsatz hat möglicherweise eine verzögerte Nachwirkung:

Im März 1971 wird Xander vom damaligen Vorsteher der Abteilung Architektur der ETH Zürich darüber informiert, dass eine Kommission, der auch Externe angehörten, zum Schluss gekommen sei, dass eine „**Professur für vorarchitektonische Fragen**“ geschaffen werden soll.

Die Wahlvorbereitungskommission wiederum habe dafür Xander Henz vorgeschlagen. 10 Tage später erläutert Xander dem damaligen Präsidenten der ETH-Z seine diesbezüglichen Vorstellungen. Sie vereinbaren ein Anschlussgespräch, um die Details der Anstellung zu klären.

Dieses Gespräch kommt nie zustande. 20 Monate später hält der damalige Präsident schriftlich fest: „Eine Besetzung dieser Professur ist indessen aus Gründen, die in der Abteilung I zu suchen sind, nicht zustande gekommen.“

Quellen

Erb, T., Ingold, L. & Rösli, A. Interview mit Alexander Henz, aus: Diplomwahlfacharbeit im Fach „Architekturkritik“. Zürich 2011

Folini, E.S. Das Ende der gläsernen Decke: Die Entwicklung der Geschlechtergleichstellung am Beispiel eines Dienstleistungsunternehmens [MB-S > Metron]. Dissertation Uni Zürich. 2007

Grass, G. Rückblick auf die Blechtrommel – oder Der Autor als fragwürdiger Zeuge. Ein Versuch in eigener Sache (Orig.: 1973). In: Günter Grass. Der Autor als fragwürdiger Zeuge. Hrsg. von Daniela Hermes. Göttingen 1997: 102-114

Grass, G. Der Autor und sein verdeckter Ermittler (Orig.: 1996). In: Günter Grass. Der Autor als fragwürdiger Zeuge. Hrsg. von Daniela Hermes. Göttingen 1997: 247-287

Grass, G. Beim Häuten der Zwiebel. Göttingen 2006

Henz, A. Lebenslauf. Niederlenz 1972

Henz, A. Notizen zur Entstehungsgeschichte der Metron. 2002

Henz, A. Ohne Titel. Februar 2003

Henz, A. Eine Professur für „vorarchitektonische Fragen“. 07.04.2008

Henz, A. Raumplanung braucht Architektur. BSA Ortsgruppe Zürich, 29.05.2008

Metron. Planen und Bauen 1965-2003. Hrsg. von D. Kurz, B. Maurer, W. Oechslin & R. Weidmann. Zürich 2003

Renninger, S.-V. Wie Günter Grass in Lenzburg fündig wurde. In: Schweizer Monatshefte, Nr. 07/08, 2007: 27-28

Wikipedia (d/e/f), u.a. betr. „Atelier LWD“